

Einzelpreis 20g Sonntag 30g

Wohlfühlpreis
Für alle anderen dem Zeitpunkt angehörenden
über 8 Schweizer Franken
Ausgabe taglich abends
mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Derzeitige angebotene Vergünstigungen
(Abonnement) werden bis zum Ende des laufenden
Monats in welchem die schriftliche Abmeldung
erfolgt. Der Wohlfühlpreis ist in vorstehendem
monatlich zu erlösen, kann aber auch für längere
Zeit (viertel, halb, oder ganzes Jahr) voraus-
bezahlt werden. Bei etwa eintretenden Preis-
schwankungen für die nach vorstehende
Zeit bis entsprechende besonders verkaufte
Nachzahlung zu leisten.

Tagblatt

V. b. b.

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage

**Bundestanzler a. D.
Dr. Schober
gestorben.**

Auswärtige Anzeigenaufträge mit Ausnahme
Oberschreibungen werden durch den Werbeposten für
die Zeitungen Wien 1. Hofstraße 16 übernommen

Redaktion, Verlag u. Expedition: Ring a. D., Spittelwiese 3/5. — Telephone Nr. 8240, 8240 und 4290. — Anstalt bei der Spar- und Kreditkassa in Linz, Landstraße 36. — Eigentümer: Druck- und Verlagsgeellschaft „Gutenberg“, Weizung & Comp., Linz. Herausgeber: F. Gruber u. R. Kollinger. Druckverleger: Graf Ritter. Verantwortlicher Redakteur: Franz Leitner, (amtl. in Linz, Spittelwiese 3/5)

Nr. 193 Linz a. Donau, Sonntag, 21. August 1932 17. (36.) Jahrgang

Wie lange noch?

Aus der Rede des Genossen Dr. Koref in der Donnerstag-Sitzung des Nationalrates.

In der Donnerstag-Sitzung des Nationalrates hielt Genosse Doktor Koref über das 9. Kreditanstaltsgesetz folgende interessante Rede.

Die Katastrophe der Kreditanstalt mit der im Mai vorigen Jahres Regierung, Parlament und Öffentlichkeit überhäuft wurden, ist zum Teil die Folge des verhängnisvollen Schrumpfs- und Berelendungsprozesses, dem Oesterreich seit dem Kriege und infolge des Krieges und der weltwirtschaftlichen Nachkriegsentwicklung ausgesetzt war, zum guten Teil aber auch die Folge der Unfähigkeit und Skrupellosigkeit seiner Wirtschaftsführer.

Und so sehr diese Wirtschaftsführer bei allen Gelegenheiten mit unverkennbarer Systematik die Demokratie herabzumündeln und zu verunglimpfen bemüht waren, mußte eben diese Demokratie ihre Sünden und Schandtatzen auf legislativem Wege zu liquidieren und gutzumachen verjüngen. Ein künftiger Historiker wird aus der etwa den Zeitraum eines Jahrzehntes umfassenden Konfiskation der österreichischen Verelendungsgebrechen deren maranteste Leidenstationen, Ursachen und Wirkungen klar herauslesen können.

So sind wir heute beim 9. Kreditanstaltsgesetz angelangt. Die Kreditanstalt ist in den letzten einhalb Jahren geradegu

das wirtschafts- und finanzpolitische Kernproblem Oesterreichs geworden.

Ihr Zusammenbruch bedeutet nicht bloß das ruhmlose Ende einer der ehemals mächtigsten Banken der Welt sondern führte unsere Währung, unsere Industrie und damit unsere ganze Volkswirtschaft an den Rand eines Abgrundes.

Diese beklemmenden Ereignisse fallen in die Zeit der Bürgerblutregierungen, der Regierungen der „starken“ Hand. Allein diese Regierungen erwiesen sich nicht immer als stark; nicht einmal stark genug, der Versuchung zu widerstehen, statt den Interessen der gesamten Bevölkerung einseitig den Interessen des Großkapitals zu dienen.

Niemand kann eben aus seiner — — Klassenmäßigen Orientierung!

So trägt denn alles, was die bürgerliche Mehrheit in diesem Staate im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der

Gesetzgebung schuf und auf dem Gebiete der Verwaltung leistete, die Zeichen der Halbheit, der Zweiseitigkeit und der Verschleierung.

Die Regierung Dollfuß bildet keine Ausnahme.

Im Kaufmann des Protokoll wird der Regierung nahegelegt, den Wert des Schilling im In- und Ausland einander anzugleichen, eine Neustabilisierung herbeizuführen. Diesem Zwecke soll die 2. Regierungsvorlage dienen, das Bundesgesetz, „womit die Sanktionen der österreichischen Nationalbank abgeändert werden.“

Beide Gesetze, das 9. Kreditanstaltsgesetz und das Notenbankgesetz stehen in einem gewissen urfächlichen und materiellen Zusammenhang. Wir müssen sie beide infolge schwerer sachlicher Mängel und bedenkllicher Bestimmungen ablehnen.

Die Regierung Dollfuß betont bei jeder Gelegenheit, die Gewinnung des Vertrauens sei die erste Voraussetzung zur Wiederkehr einer stabilen Währung.

Wie sehen ihre Taten aus?

Es ist richtig; seit dem verhängnisvollen 11. Mai 1931 ging eine gewaltige Mißtrauenswelle über unser Land, die natürlich auch das Ausland erfaßte. Damals war unsere Währung bis zu 80 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt. Nach dem letzten Ausweis der Oesterreichischen Nationalbank (vom 7. August) ist der Vorrat zum ersten Male mit etwas weniger als 190 Millionen S ausgewiesen, das heißt nichts anderes, als daß die Nationalbank seit Mai 1931 ihren gesamten Deckungsbestand von rund 700 Millionen S eingebüßt hat und ihr eigentlich nur mehr knapp die aus den beiden kurzfristigen Krediten der Bank von England und der B. F. S. sich ergebenden Mittel zur Verfügung stehen.

Dafür ist durch die Hineinnahme der Finanzwechsel der Kreditanstalt das Wechselportefeuille der Nationalbank von 81 Millionen S am 9. Mai 1931 auf 871 Millionen S am 7. August 1932 angewachsen; das Deckungsverhältnis von rund 80 Prozent auf 17.4 Prozent gesunken! In diesen paar Ziffern illustriert sich unsere Katastrophe von selbst, sie bedarf keiner weiteren Beleuchtung. Die Gefahr einer Inflation stand vor der Tür.

Das Inflation heute das nationale Unglück

Ihre Augen gleichen Fenstern. Sogar Bepet hatte etwas von einem Elefanten an sich, obwohl er im Grund genommen beinahe so mager war wie sein eigenes Gestalt. Aber man hätte Archäologen sein müssen, um ihre wahre Gestalt unter dieser furchtbaren Schmutzkruste herauszuschälen.

Man war damit beschäftigt, sie anzubilden, und die neugierigen Tiere, wenn man sie so nennen kann, waren damit beschäftigt, sich anbliden zu lassen. Es wurde nicht viel gesprochen in dieser lauberen Küche mit blühendem Aluminium und Kupfer. Die Soldaten lenkten das Haupt und die Schöße ihrer Mäntel lagen wie hölzerne Flügel auf den beschmutzten Fliesen. Aus der Ferne tönte von allen Seiten das himmlische und spärliche Donnern der Geschütze herüber, und hätten die Krieger gesprochen, dann hätten sie sich vielleicht wegen dieses Tötens entschuldigt.

Über in die in einen zoologischen Garten vermandelte Küche stieg Fräulein Schlotthild. Sie war die Tochter des Großen und der Gräfin, denen dieses Schloß gehörte und hatte liebevolle und sanfte Augen. Sie war ungefähr zwanzig Jahre alt, so wie die Rekruten des Jahrganges 15.

Beim Anblick der mädchenhaften Erscheinung der jungen Herrin erhob sich die Dienerschaft wie auf ein Kommando. Die drei Soldaten, mitgerissen von der Bewegung der anderen, erhoben sich halb von ihren Sigen und wurden von ihrem natürlichen Gewicht wieder herabgezogen. Aber der kurze Augenblick hatte genügt, um merken zu lassen, daß ihre Köpfe den Glanz der Stühle aus poliertem Holz ein wenig vermischt hatte.

Das junge Mädchen streckte auf sie zu. Der Chauffeur, der mit den Geschweiften vertraut und ein ebenso gewandter Barmann wie Politiker war, stellte sie vor: Wie alle Barmann war auch er stolz auf seine Worte und ließ sich wie folgt hören:

„Sie sind fünfmal im Augustfeuer geboren. Durch ihr Regiment, das fünfmal den Mann zählt, sind schon dreißigtausend Mann hindurchgegangen. Die, welche zu Beginn zu diesem Regiment kamen, wurden manchmal zum Tode verurteilt.“

Das, was der Chauffeur sagte, zudeckete eine Welt hervor, welche jene nicht kennen, die sie noch nicht betreten haben und in

wäre, ist jeden Einsichtigen klar. Der bekannte Währungstheoretiker Professor Mises hat die Inflation als „das letzte Wort des Destruktionismus“ bezeichnet. Insbesondere für den Gehalt- und Lohnempfänger wäre Inflation heute der wirtschaftliche Todesstoß. Eugen Dühring hat einmal erklärt: „Am Arbeiter könne kein ärgerer Betrug begangen werden, als wenn er seinen Lohn statt im guten, im schlechten Gelde erhält.“

Also: Es ist ein Halt notwendig in letzter Stunde und Rückkehr des Vertrauens eine entscheidende Angelegenheit. Die beste Währungssicherung ist ja das Vertrauen, Golddeckung ist eigentlich Vertrauensersatz.

Ein hochangesehener ungarischer Finanzpolitiker schrieb unlängst in der „Neuen Freien Presse“: „Der Weg zur Bekämpfung der Weltvertrauenskrise führt über die Bilanzwahrheit.“ Der Golddeckung bei den Notenbanken entspricht die Bilanzwahrheit bei den Aktiengesellschaften.“

Was macht die Regierung Dollfuß?

Wie sehen ihre Taten aus?

Sie nimmt mit dem e i n e n Gesetz zur Entlastung der Nationalbank den Betrag von 571 Millionen S auf sich, das heißt auf die schwächlichen Schultern des panpertierten österreichischen Steuerträgers, mit dem a n d e r e n Gesetz entbindet sie die Kreditanstalt ihrer normalen Bilanzierungspflicht und ermächtigt sie, über das Geschäftsjahr 1931 zusammen mit dem Geschäftsjahr 1932 n a c h dessen Ablauf, also etwa im S u n i 1933, Bilanz zu legen.

Dagegen erheben wir namens des österreichischen Volkes härtesten Protest!

Der 15. Monaten ist die Katastrophe der Kreditanstalt, die den verantwortlichen Leitern längst bekannt gewesen sein muß, deklariert worden, um die Hilfe der Öffentlichkeit in Anspruch zu nehmen. Dieselbe Öffentlichkeit aber, die bis zum Weißbluten herhalten und zahlen muß, hat von der wahren Lage der Kreditanstalt noch immer kein klares Bild.

Wie kann das Parlament eine so unerhörte große Belastung der Bevölkerung verantworten, ohne die Leistungsfähigkeit der Kreditanstalt selbst — überprüft und beurteilt zu haben!

Schon mit dem 1. Kreditanstaltsgesetz haben die bürgerlichen Parteien den alten Aktionären der Bank ein

Die drei Soldaten.

Von Henri Barbusse.

Es war während des Krieges: im Jahre 1916 — in bereits vergessenen Zeiten.

Sie hatten kein Wort gesprochen. Sie konnten es nicht, weder der Eine noch der Andere, solange sie sich in dieser pruntpollen Küche befanden.

Die drei Soldaten, die mit einem Erholungstransport in die kleine Stadt gekommen waren und enganeinandergerückt in dieser Küche saßen, waren ängstlich bedrückt. Die Dinge möglichst wenig mit ihrem Schmutz zu verunreinigen, den Menschen, die sie ohne jeden Anlaß so freundlich aufgenommen hatten, durch ihre Rhinogonomen möglichst wenig Angst einzujagen.

Man sah klar, was sich ereignet hatte: das ganze Regiment, aus den Schützengräben zurückgetrieben, hatte der Ort mit Waffengerätschaft erfüllt. Ein Schloß übertrug den kleinen Ort wie ein lugubriöser Wedel. Und in diesem Schloß befanden sie sich nun.

Man hatte sie nicht hier einquartiert, sondern sie waren hier zu Gast. Und tatsächlich! Nachdem sie ihre Dornrösler und Gewehre in dem Schuppen abgelegt hatten, der ihrer Abteilung als Wohnung zugeweiht war — er gewährte Wind und Regen freien Zutritt und gleich eher einem Wasserreservoir — beschloffen sie — Trabouy, Bouillon und Bepet — einen kleinen Rundgang zu machen, bevor sie sich reinigten und Briefe schrieben. Sie schenkelten planlos umher, machten ab und zu halt und schritten gemächlich durch die Gassen, wie dies freie Menschen tun.

Ihre Schritte hatten sie zu den Nebengebäuden des Schlosses geführt und man hatte sie aufgefordert, einzutreten: anwesend waren der Chauffeur, das Stubenmädchen, der älteste Sohn des Gärtners. Später kamen noch die Entkommenen der Wirtswirtschaft dazu. Man hatte ihnen Vermuth eingeschickt, diesen komischen Wein, der wie Lunte schmeckt.

Und man blidte sie an. — Sie waren von einer grauen Staubficht bedeckt, die ihnen das Aussehen von Viehhütern gab und

die die Leute hier für fünf Minuten veranlassen. Das wirkliche Wesen dieser Welt war einen Augenblick lang sichtbar, als wäre die Mauer der Küche nichts als ein Vorhang, der mit einem Ruck von der Bühne der Geschchiffe emporrollte. Man sah dies so genau, daß man einen Windstoß verpürte. Unmöglich, die hilflose Kreuzung von Donner und Blut nicht zu verstehen, nicht zu begreifen, daß diese Ueberlebenden fremde Kreaturen waren, die in dem unmöglichen Kampf des Menschen gegen den Tod diesmal noch gefest hatten und verküppelten Wunden glühten.

Sie hatten dreißig Monate lang zwischen Milliarden von umherlaufenden Elefanten gelebt. Wenn auch so ein Tropfen berührt, dann hast ihr keine feste Form mehr, dann rammt ihr euch in die Erde ein und bleibt dort bis ans Ende aller Zeiten. Die, welche augenblicklich hier sind, stehen mit einem Fuß im Grab.

Das junge Mädchen sagte: „Arme Leute!“

Aber als sie zu sprechen begonnen hatte, fühlte sie, daß es nicht das war, was sie sagen wollte.

Die Soldaten antworteten ihr nicht. Sie verbarren kaltblütig, auf der Hut — wenn man so sagen kann — auf ihren Füßen. Sie betrachteten nur dieses junge, neue und süße Gesicht, auf dem das aufkeimende Lächeln erstarrt war. Es war klar, daß die Mildeid bekundende Phrase viel zu unbedeutend war und nicht die Wahrheit ausdrückte.

Sie begann vor diesen in den Tod Markstierenden, die hier auf ihrem Wege innehielten, Angst zu fühlen, senkte den Kopf und flüsterle: „Ihr seid Helden!“

Sie antworteten auch jetzt nicht, rührten sich nicht einmal. Sie hatten gehört und schienen nicht verstanden zu haben. Die Worte erreichten sie nicht mehr. Denn sie waren keine Helden, nun ja, hätten sie gewollt, dann hätten sie sich bestimmt an Kriegstaten erinnert, die an die Männer im Putzsch oder an andere gemachten und die sie vollführt hatten.

Bepet wühlte in den Taschen, um sein Sackgeld zu finden. Zurückgelehnt auf seinem Stuhl, mit ausgefractum Wein und die Schöße seines Mantels auseinandergeschlagen wie eine Tür, zieht

Staatsgefährt von rund 40 Millionen S gemacht. Die Bevölkerung zählt, die Großaktionäre, Verwaltungsräte und Direktoren behalten Einfluss und Macht und die Regierung verliert durch deren Position noch durch den unüberwindlichen Schleier eines unverantwortlichen Bilanzaufschübes!

So stellen sich die bürgerlichen Parteien die Befestigung des Vertrauens vor?

Hier wird Mißtrauen geübt in Reinkultur.

Dazu kommt noch ein weiteres, schweres Bedenken. Die Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern der Kreditanstalt sind ins Stocken geraten. Bekanntlich führt sie der zuständige Revisor — der Unterrichtsminister (L) Landauer —, Gemeinwohlprotector und Bürgerkriegsregisseur Dr. Rintelen.

Noch ist kein Ergebnis in Sicht. Die Auslandsgläubiger sind sehr anspruchsvoll. Glaubt die Regierung ernstlich, die Auslandsgläubiger werden in ihren Forderungen bescheidener werden, wenn sie erkennen, wie leicht es der Bund mit der Konkretisierung seiner Garantieerklärung nimmt?

Können sie sich vorstellen, daß bei einem Ausgleich auch nur ein Gläubiger mit ungetrübtem Senfium vor völliger Bilanzklarheit seine Zustimmung erteilen wird?

Das macht, mutatis mutandis, die österreichische Bundesregierung! Sie geht Verpflichtungen ein, die den österreichischen Bundeshaushalt auf 3 Jahre belasten, noch lange bevor sie den wahren Vermögensstand der Kreditanstalt und die Möglichkeiten ihrer geschäftlichen Zukunft überblickt.

Eine solche Regierung müßte, wenn sie aus dem getriebenen Senfium nicht selbst die Folgerung zieht, wenigstens

vom Parlament unter Kuratel gefest

werden.

Die bürgerlichen Parteien machen das Gegenteil: Wenn sie das 9. Kreditanfallsgezet in dieser Form wirklich beschließen, ist die Ruh sojungen aus dem Stall, der Ruhmiß bleibt zurück, das österreichische Volk wird ihn aufkehren dürfen, die Ruh — werden die anderen melken! Wenn sie auch keine Bella sein wird, Milch wird sie doch geben!

Auf einen besonders auffallenden Widerspruch möchte ich bei der Gelegenheit hinweisen: Im Finanzanfallgezet steht endlich das Bankengesetz zur Beratung. In diesem Gesetz wird — sehr mit Recht! — für alle Geldinstitute eine erhöhte Publizität verlangt; es werden sogar Vierteljahrsausweise gefordert. Im 9. Kreditanfallsgezet wird die normale Bilanz für 1931 von Dollfuß und Ribbicks Gnaden auf vorläufig 1933 verschoben. Wie wird sich das mit den im Bankengesetz vorgesehene Vierteljahrsausweisen vertragen? Wird etwa ein 10. Kreditanfallsgezet für die privilegierte Kreditanstalt ein neues Privileg schaffen?

Das alles soll der Weg zum Vertrauen sein?

Den Auslandsgläubigern hat Dr. Rintelen die Auslandsaktiven an Zahlungsstatt und Beteiligung an dem rekonstruierten Aktienkapital angeboten. Niemand aber weiß, wie die Auslandsaktiven zu bewerten sind und welchen inneren Wert die Aktiven haben werden. Die Bewertung der Aktiven ist doch naturgemäß von der Bilanz abhängig.

Man operiert und zählt mit unbekanntem Größen. Kann da das österreichische Volk nicht neuerlich zu schweren Schäden kommen, ist da nicht die Möglichkeit zu neuerlichen Geschenken an die Gläubiger und Großaktionäre der Kreditanstalt gegeben?

Das alles ist widerfönnig und gefährlich im höchsten Grade! Wir warnen und stellen die Verantwortlichkeit fest.

er aus der Tasche ein Sackgut zugleich mit einem Schnitzsel, einem Feuerzeug und einem Kriegeskreuz.

Ihr Heidentum ist ein Detail, das sie in die Tasche stecken. Man müßte etwas anderes finden, als diese armenlichen Worte. Man war gewarnt, sie genauer zu betrachten. Und man merkte, daß sie nicht in dem Verhältnis entscheidend worden waren, das ihrem finsternen Passionsweg angemessen war. Und doch waren sie ein wenig geklungen und ein wenig gefoltert worden, dreißig Monate lang. Seine linke Gesichtshälfte zum Beispiel war von einer Kugel verletzt und auf mehr oder weniger naturgetreue Art wieder geflickt worden.

„Ich bewundere euch“, wachte das junge Mädchen zu sagen.

Die drei Köpfe bewegten sich leicht. Der erste strengte sich an, sein vom Chirurgen wieder rekonstruiertes Gesicht auf die nicht zersetzte Seite zu wenden. Der zweite richtete sich auf, nicht ohne daß es in seinen Gliedern krachte: infolge des Hurrikans war es mit ihm so weit gekommen, daß er gegen jeden Luftzug empfindlich war. Der dritte bog sein infolge einer Bäumung steif gewordenes Bein hin und her, das durch die Unbeweglichkeit verknöchert war.

„Ich bedauere euch!“ sagte die feine Stimme. Unmittelbar danach, so wie jemand, der einen Fehler begangen hat, flüchte sie hinzu: „Bardon!“

Ein merkwürdiges Wort in diesem Augenblick! Sie bat um Verzeihung, weil sie sich nicht enthalten konnte auszurufen: „Ich bedauere euch!“ Pepet hustete, Bouillon überließ ein leiser Fiebersehauer und nur ein Winkel in Villabour's Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse.

Und das kleine Mädchen, von oben her ganz von Gold umflossen, blieb mit offenem Mund vor den Biederemännern stehen, aus denen das Unglück grandiose, in Ton gehauene Gestalten gemacht hatte, die gegenwärtig auf den Stühlen dieser Küche saßen, gestern aber noch Verfolger gewesen waren und es morgen wieder sein würden.

Und Verfolgte.

Die junge Komtesse verfluchte es nochmals tapfer: „Meine Herren...“

Dann: „Meine Freunde...“

Aber es waren keine Herren und noch weniger Freunde. — |e

Herr Minister Dr. Weidenhoffer hat im Finanz- auschuß über eindringliches Befragen untererzits gemeint: dieser Bilanzaufschüß sei bloß eine „Sweckmäßige Frage.“

Welchem Zwecke? Zu wessen Vorteil?

Vielleicht würde sich aus der zeitgerecht vorgelegten Bilanz 1931 gar ergeben, daß schon die Bilanzen der Vorjahre, der Jahre vor dem eingestandenen Zusammenbruche zweifelhafteste Kunststücke waren und nach dem Staatsanfall schrien.

Alleerdings hören in Oesterreich die Staatsanwälte sehr schlecht.

wenn Kapitalisten vor die Schranken des Gerichtes gerufen werden sollen. Herr Minister Dr. Weidenhoffer hat im Finanzauschuß — von Dr. Danneberg wegen der beschleunigten Anwendung des Bankhaftungsgezetes befragt — wörtlich erklärt:

„Das Strafverfahren wird noch lange dauern, bis man zu einem Ergebnis kommen wird.“

In unfer gewöhnliches Deutsch übertragen — heißt das ungefähr: Es wird niemanden ein Haar gekrümmt und auch nur ein Groschen des Zusammengekrachten Vermögens zur Wiedergutmachung des Schadens genommen werden.

Herr Sieghart ist ja mit seinen 35 Millionen S längst im Ausland und gibt sich dem „wohlerbienten“ Ruhestand hin in der behaglichen Ueberzeugung, daß es die Oesterreicher mit den Nürnbergern halten: Sie hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor!

Mit den übrigen großen Wirtschaftsführern würde es, wenn wirklich einmal der Arm der Gerechtigkeit sie fassen wollte, wahrscheinlich ähnlich stehen. Schließlich ist die Länge dieses Armes beschränkt, dafür kann die Justiz nichts. Daß sie immer erst möchte, wenn einer in Portugal ist, ist ein anderes Kapitel.

In Oesterreich arbeitet die Verwaltungs- und Justizmaschine nur gegenüber Kleinen Leuten. Die Zierden der bürgerlichen Salons und die noblen Wahlfondsgeber des Antimarxismus müssen geschickt werden.

Wenn einmal die Geschäfte der Republik Oesterreich geschrieben werden wird, dann wird dem traurigen Kapitel: „Kreditanstalt“ die Ueberschrift gebühren:

„Schuld ohne Sühne.“

Wenn man schon den Salzburger Domkapitular laufen läßt, der wider Recht und Gesetz fremde Schätze ins Ausland verjogen hat, muß man schließlich die Sieghart und Ehrenfeste pardonieren, die ihre eigenen Schätze in Sicherheit bringen.

Es ist doch eine gewisse innere Logik in dieser Justiz! Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß der Staatsanwalt bei seinem heißen Bemühen um Sühne auf ein von

Aufklärung an Linoleumkäufer

Das original österreichische Qualitätslinoleum aus der Brunner Linoleumfabrik, wie

INLAID - GRANIT - JASPE-LINOLEUM ist garantiert hochwertig und dabei bis 30 Prozent billiger. — Echtes

KORK - LINOLEUM mit Gewebe-Unterlage, in prachtvollen Mustern per m² S 4.50 (nicht zu verwechseln mit Imitationen, Pappe usw.)

DONAULEUM per m² S 3.45

Linoleum A. G. BLUM-HAAS
Linz, Landstraße 38
Spezialabteilung für Wollteppiche und Vorhänge.

ihreits nicht gern ein passendes Wort gesprochen. Doch sie konnten es nicht. Sie waren über sich selbst hinausgewachsen, in Pausch und Bogen in allen Phasen ihres Seins verwurzelt.

Auf diese Weise kam jener Dialog zustande, der kein Dialog war und ein Drama entfaltete, das nicht die übliche Form des Dramas besaß — denn es war die Begegnung vom Zufall herbeigeführt und jeder Bösheit bar, von zwei Arten von Wesen, die sich an zwei verschiedenen Polen der Welt befanden.

Trotzdem, da irgend etwas gesagt werden mußte, öffnete Pepet den Mund und sagte: „Sa.“

Und dieses Wort blieb, wuchtig eingeklinkt, bestehen, wie ein Wort aus einer anderen Welt. Tirabour erhob sich, nur weil der Augenblick des Fortganges gekommen war und sagte, doch nur, um etwas zu sagen:

„Es wird Zeit, in dem Stall zurückzulehen. Kommt ihr mit?“ Der Kraun, in dem sie schliefen, war kein Stall, aber es war der Namen, den man ihm für gewöhnlich zu geben pflegte. Verschleiert durch den Abglanz von Luxus in dieser Küche, zogen sie sich mit Heinen Verbeugungen zurück.

Und sie, sie floh gebemüht, während aus ihren Augen Tränen perlten.

Auf einer prunkvollen Treppe begegnete sie einem Herrn mit wohlwollender Miene. „Ich habe Goldaten gesehen!“

„Sie sind Menschen, wie wir“, verkündete der Herr philosophisch.

„Nein“, sagte sie, „denn man kann nicht mit ihnen sprechen.“

„Man könnte sagen, daß zwischen ihnen und uns ein Fleck besteht, den man nicht verwischen kann.“

Sie schämte sich für ihre Auaen. Sie sprach mit einem leichten Anflug von Melancholie und großem Entsetzen und man fügte gut, daß dieses Entsetzen, einmal weniger jung und zart, in daß umschlagen würde.

„Es gibt eine Welt der Männer, die eine Welt des Krieges darstellt und darüber die Welt der schönen Häuser, die die unüberwindlichen Türen von Goldschranken haben und deren Rücken so glänzend sind, wie Kapellen. Eine andere Welt, ein anderes Land, bewohnt von Fremden mit unbekanntem Köpfen.“

Das dachte Pepet verwirrt, und nachdem er mit seinen Gefähr-

der bürgerlichen Parlamentsmehrheit aufgestelltes, unüberwindliches Hindernis stößt: „Wo ist die Bilanz 1931?“

Die Kreditanstalt wird höflich antworten: Wird im Sinne des Gefetzes vom 18. August 1932 im Jahre 1933 aufgestellt werden.

Wie richtig sagte doch Minister Dr. Weidenhoffer: „Das Strafverfahren wird noch lange dauern, bis man zu einem Ergebnis kommen wird.“

„Erzählens“ Sieghart wird, wenn er dies liest, im Zeichen des Goethejahres sagen: „Du ahnungsvoller Engel Du!“

So vollendet sich der circulus malitiosus: Die materiell-rechtlichen Voraussetzungen zur Erhebung der Anklage wären gegeben, sogar Herr von Henghel gibt, wenn auch bedingt, seine Zustimmung, aber die bürgerlichen Nationalräte, die in Veranmlungen nicht laut genug das „Schuldig!“ hinausprechen können, haben unter der Führung ihres christlichen Kanzlers der „Sühne“ ein zwar unscheinbares, aber vielleicht unüberwindliches Hindernis gesetzt.

So find in dieser bürgerlichen Welt die Rollen gut verteilt. Der Kapitalist kann in seiner geschützten Heimat ruhig schlafen!

Das wird sich offenbar heute noch erweisen. Wir haben schon bei Behandlung des 5. Kreditanfallsgezetes bei § 2, Absatz 3, wo es sich um die Regelung der Dienstverhältnisse bei den sogenannten abhängigen Gesellschaften handelte, den Antrag gestellt, die Worte: „anderweitiges Einkommen aus Dienstbezügen“ gerechterweise zu ersetzen durch die Worte: „anderweitiges steuerpflichtiges Einkommen.“

Der Antrag, für den damals auch die Herren vom Heimatblock (mit Ausnahme des Abgeordneten Stanz) gestimmt haben, wurde seinerzeit mit 77.77 Stimmen abgelehnt.

Dr. Danneberg hat ihn im Finanzauschuß bei Artikel II des 9. Kreditanfallsgezetes wieder eingebracht. Der Vertreter des Heimatblocks, Herr Abgeordneter Neustädter-Stürmer stürmt jetzt unentwegt mit der Regierung Dollfuß für die Wahrung der großkapitalistischen Interessen. So hat er im Finanzauschuß entscheidend mitgeholfen, diesen Antrag zu Fall zu bringen. Er liegt heute als

unser Minoritätsvotum

vor. Wir werden sehen, ob seinen Mitstreitern heute das Interesse der Generaldirektoren noch mehr ans Herz wachsen ist als vor einem Jahre, wo sie manchmal auch noch Volksinteressen zu schützen vorgaben.

Die Abänderungen der Satzungen der Nationalbank.

Mit dem 2. in Behandlung stehenden Gesetz wird der Staat der in der Kreditanstalt ohnehin die Mehrheit der Aktien besitzt, Herr über 571 Millionen S Wechsel-

schulden. Das kann doch überhaupt nur einen Sinn haben, wenn das große Opfer der Kongressindustrien der Kreditanstalt zugute kommt.

Wie sich aus der Debatte im Finanzauschuß ergab, herrscht auch in dieser Hinsicht noch völlige Unklarheit.

Herr Minister Dr. Weidenhoffer meinte: „Zuerst die legislativen Maßnahmen, dann wird man klar sehen!“

Wir sind der Meinung, dieser Standpunkt ist verfehlt und stellt die Dinge auf den Kopf. Wir betonen auch heute wieder, daß nur der umgekehrte Weg zum Ziele, nämlich zum richtigen Ziele: Zur Wahrung der Interessen der Gesamtheit — führen kann:

Zuerst klare Analyse, klare Verhältnisse

dann kann man wegweisend legislativ eingreifen. Sonst schwebt alles in den Wolken.

ten hundert Schritte in trampfartigem Schweigen zurückgelegt hatte, verkündete er die allen der gemeinsame Wahrheit mit folgenden Worten:

„Wie soll man denn sprechen, wenn man nicht dieselbe Sprache spricht?“

„Verdammt!“ erwiderten sie.

„Das ist unser Schloß“, sagte Tirabour, der geprücht zu werden begann.

Vor dem Schuppen erhob sich eine Art von Hühnerfall, dessen Hühner schon seit langer Zeit verschwandene waren. In dem Hühnerfall, hinter einem Gitterwerk aus Eisenrost, war ein Mann eingeschlossen.

Das war der deutsche Gefangene, den die Kompanie mitführte. Sie schritten auf ihn zu. Ein zweiter Mann, in voller Rüstung, mit Gewehr und aufgeklapptem Bajonett, befand sich ihm zur Seite. Dieser Wächter saß auf dem Klotz, auf dem man einst den Enten den Hals abhändeln pflegte. Und das Gewehr zwischen den Beinen, klopfte er seine Pfeife.

Der Gefangene kam ebenfalls näher, die Hände auf dem dünnen Gitterwerk. An seinem Körper hingen zertrümmerte und schmutzige Lumpen. Sein Alter war von seinem Antlitz ausgelöscht. Er trug genau dieselbe Uniform wie sie: getrockneten Schmutz.

Pepet steckte die Hand durch ein Loch im Gitterwerk und klopfte ihm auf die Schulter. Der Mann lächelte wie ein Kind.

Und begann in der durchaus unverständlichen Mundart, die die deutsche Sprache für sie war, einen Satz herzusagen.

Sie sprachen in ein Gedächtnis aus, als sie diesen Chinesen-Deutschen sprechen hörten. Dann lächelten sie, rieben sich die Hände, gestikulierten aufzureden.

Sie reichten ihm durch das Loch drei Hände hin, die er drückte, während der Landsturmmann, der Wache hielt, die vier mit der Miene eines Familienvaters betrachtete.

Sie zogen sich in ihren nassen Winteln zurück.

Sie fühlten sich von einer großen Last befreit, als sie sagten: „Da hätten wir also endlich jemanden gefunden, der unsere Sprache spricht!“

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Grete Reiner.)